

Unverkäufliche Leseprobe



Michael North
Geschichte der Ostsee
Handel und Kulturen

448 Seiten, Paperback
ISBN: 978-3-406-62182-6

Einleitung: Handel und Kulturen

Der Ostseeraum war und ist eine Zone fruchtbarer Austauschbeziehungen. Hier leben seit Urzeiten verschiedene sprachliche Gemeinschaften: Germanen, Slaven, Balten und Finnen zusammen, die sich im Mittelalter, zum Teil aber auch erst in der Neuzeit zu Völkern und Staaten entwickelt haben. Dabei war die staatliche Zugehörigkeit einzelner Küstenländer im Laufe der Geschichte häufigen Veränderungen unterworfen. Verschiedene Mächte gewannen jeweils für längere Perioden die Herrschaft über die Ostsee oder zumindest Teile der Küste, so zum Beispiel Schweden im 17. Jahrhundert. Gleichzeitig war der Ostseeraum Schauplatz eines intensiven Austausches auf allen Ebenen des gesellschaftlichen und kulturellen Lebens. Die Verdichtung der Kommunikation mithilfe von Schifffahrt und Handel sowie die Migration von Personengruppen förderten Transformationsprozesse, die zum Teil herrschaftlich-staatlichen Entwicklungen entgegenliefen. So entstanden supranationale Kulturen, wie die der Wikinger und der Slaven oder der Hanse, aber auch die Niederlandisierung im 16./17. Jahrhundert sowie die Sowjetisierung im 20. Jahrhundert prägten den Ostseeraum. Einschneidend waren die politischen Umbrüche von 1989, die der Region zu einer neuen Bedeutung verhalfen. Diese ist bis in die Gegenwart in der EU-Osterweiterung und der 2009 verkündeten EU-Ostseeraum-Strategie wahrnehmbar.

Das wiedererwachte politische Interesse hat der Ostseeraumforschung wesentliche Impulse gegeben. Obwohl der Ostseeraum aus der regionalen Perspektive der Anrainer sowohl in der Zwischenkriegszeit als auch in der Zeit des Kalten Krieges intensiv untersucht wurde, fehlten lange Zeit übergreifende Betrachtungen, wie sie Fernand Braudel für das Mittelmeer vorgelegt hatte.¹ Den Wunsch nach Synthese haben zu Beginn der 90er Jahre unter dem Eindruck der politischen Veränderungen David Kirby und Matti Klinge erfüllt und Überblicksdarstellungen verfasst. Während Kirby den Ostseeraum als europäische Peripherie beschreibt, stellt Klings Essay den Zugriff der Imperien auf den Ostseeraum in den Mittelpunkt

seiner Darstellung. Der Kampf um die Ostseeherrschaft durchzieht auch die jüngste Darstellung aus der Feder von Alan Palmer aus dem Jahre 2000.²

Mittlerweile ist nicht nur die Forschung vorangeschritten; das Verständnis des Raumes sowohl in den Kulturwissenschaften als auch in der Geographie hat sich ebenfalls gewandelt. Diese als «spatial turn» bezeichnete Wende regt gleichermaßen eine neuartige Wahrnehmung des Raumes in den Geschichtswissenschaften an, wie sie in anderen Disziplinen ein Bewusstsein für Raumbildungsprozesse und vielfältige Raumfunktionen entstehen lässt. So gelten in der Geographie Räume nicht mehr als von der Natur vorgegeben, sondern von vielen Akteuren konstruiert. Anstelle des statischen Naturraumes, an dem sich der Mensch abarbeitet, interessieren vor allem der Wandel und die Pluralität der Räume, die die Komplexität der Welt ausmachen. Neben Naturräumen existieren Geschichts-, Kommunikations- oder Erinnerungsräume, in denen sich politische, sprachliche, ethnische, religiöse, ökonomische oder soziale Grenzen überlagern.³

Entsprechend geht der Wunsch, eine Geschichte der Ostsee à la Braudel zu schreiben, in die falsche Richtung, denn sie würde eine alles beherrschende Natur voraussetzen, die unabänderlich die Lebenswelt der Menschen im Ostseeraum bestimmte.⁴ Es gibt aber nicht nur die eine Ostsee, sondern viele Ostseeräume, die von Adam von Bremen bis Björn Engholm oder den Ostsee-Strategen der EU immer wieder neu erfunden und insbesondere durch Handel und Kulturen sowie deren Protagonisten, Kaufleuten und Künstlern, konstituiert werden.

Erste Aufschlüsse darüber, wie der Ostseeraum konstruiert und wahrgenommen wurde, bieten die zeitgenössischen Bezeichnungen und die Motive, aus denen sie entstanden sind. Obwohl Chronisten schon seit alters über die Bewohner der Ostseeküsten berichteten, taucht die Bezeichnung Ostsee in ihrer lateinischen Form *mare Balticum* erstmals bei Adam von Bremen auf. Dieser schildert im 11. Jahrhundert in seiner Hamburger Kirchengeschichte die erfolgreiche Missionstätigkeit des Erzbistums Hamburg-Bremen, um damit den Boden für weitere Missionsunternehmen zu bereiten. Im ersten Buch beschreibt Adam die Missionsreise des Erzbischofs Unni auf den Spuren des heiligen Ansgar, die ihn über die Ostsee (*mare*

Balticum remigans) nach Birka führte. Im vierten Buch spricht Adam über die Ostsee und beruft sich dabei auf Einhards «Vita Caroli Magni». Einhard hatte von einem Meerbusen (*Sinus*) unbekannter Länge gesprochen, der an keiner Stelle mehr als 100000 Schritte breit sei und an dessen Küsten Nordmänner, Slaven, Esten und andere Völker lebten. Adam erklärt erstmals den Namen der Ostsee damit, dass der Meerbusen⁵ (*Sinus*) von den Einwohnern «Balticus» genannt würde, weil er sich wie ein Gürtel (*in modum baltei*) bis zu den skythischen Gebieten und nach Griechenland erstrecke.⁶ Das Meer werde aber auch als Barbarisches Meer oder Skythische See bezeichnet, nach den barbarischen Völkern, an die es grenze.⁷ Im Zuge der bald einsetzenden livländischen Mission nahmen Chronisten und Enzyklopädisten wie Arnold von Lübeck, Heinrich von Lettland oder Bartholomäus Anglicus⁸ die östliche Ostseeküste und ihre Bewohner in den Blick, ohne sich aber explizit mit dem *mare Balticum* auseinanderzusetzen.⁹

Im 13. Jahrhundert wird die Ostsee bereits als Pilger- und Handelsregion öffentlich wahrnehmbar, wenn Herzog Albert I. von Sachsen 1241 Kaufleuten auf dem Wege von der Ostsee zur Nordsee (*de orientali mari ad occidentae mare*) sicheres Geleit verspricht oder der päpstliche Gesandte Guido 1266 Kaufleute und Pilger auf derselben Reise bei einem Schiffbruch vom Strandrecht, d. h. von der Ausplünderung durch die Küstenbewohner, befreit wissen will. Hierbei werden in der Urkunde von 1241 die Ost- und Nordsee erstmalig gleichzeitig in lateinischer und niederdeutscher Sprache bezeichnet (*de orientali mari ad occidentale mare, [que] Osterse et westerse wlgariter nuncupantur*).¹⁰

Ebenfalls in den Niederlanden zeigte man sich aufgrund von Handelsinteressen schon früh über die Geographie orientiert, wenn die Ijsselstadt Zwolle in einem Brief an Lübeck 1294 vom *mare orientale* im Gegensatz zum *mare occidentale* spricht. Einhundert Jahre später bietet Albrecht von Bayern, Graf von Holland, Seeland und Hennegau, den Gesandten der Hansestädte – die als «ghemeenre steden bi der osterzee»¹¹ – bezeichnet werden, Geleit. Dies ist die erste Erwähnung in niederländischer Sprache, wogegen das lateinische *mare Balticum* im humanistischen Schrifttum Verwendung findet – wie bei Enea Silvio Piccolomini, wenn es um die Geschichte der heidnischen Prußen geht.¹² Auch Olaus Magnus nutzt den Begriff in sei-

ner «*Historia de gentibus septentrionalibus*», wobei *mare Balticum* mit *mare Gothicum, seu Finnonicum ac Livonicum* oder *mare Sveciticum, mare Bothnicum* oder *mare Germanicum* konkurriert, die differenziert zur Beschreibung bestimmter Küstenabschnitte eingesetzt werden. *Mare Balticum* meint in diesem Kontext die südliche Ostseeküste.

Im 16. und 17. Jahrhundert sind es vor allem ökonomische und militärische Interessen, die die Ostsee im Lateinischen wie im Niederländischen zu einem festen Begriff machen. Während Dänemark, Schweden und Polen um die Herrschaft über die Ostseeküsten kämpften und dieses *dominium maris Baltici* auch publizistisch begründeten, suchten die Niederlande die Interessen ihrer Kaufleute und die Schifffahrt allgemein zu schützen. Schon 1493 hatte ein Amsterdamer Kriegsschiff ein Hamburger Schiff aus den Händen von – wohl mit Schweden verbündeten – Kaperern gerettet. Daraufhin empfahl der starke Mann Schwedens, Sten Sture, den Amsterdamer, sie sollten ihn für den entgangenen Gewinn entschädigen, sofern sie künftig noch Interesse an der Ostseeschifffahrt hätten («soe verde dese stede die Oestersche zee dochte te gebruken»)¹³

In den nächsten Jahren ist die niederländische Sorge um den Ostseehandel allgegenwärtig und führt zur Konstruktion einer Region *Oostersche Zee* oder *Oostzee*, die als essenziell für die Wirtschaft Flanderns und Hollands angesehen wird und die angesichts der Auseinandersetzungen zwischen Dänemark und der Hansestadt Lübeck, die ein Ostseehandelsmonopol beanspruchte, gefährdet erschien.¹⁴ Interessant ist, dass auch in den Briefen der Regierung in Brüssel, die oft in Französisch geschrieben wurden, eine niederländische Variante verwendet wird. Obwohl man später auf Französisch immer *Mer de Baltique* schreibt, finden wir in den Briefen der Regierung, in denen die Ostsee behandelt wird, die folgenden Begriffe: *mer d'oost*, *mer de hoost* oder *mer d'Oostlande*. *Oostland* ist ein Begriff, der neben dem Wort *Oosten* auch in den niederländischen Quellen in dieser Zeit oft verwendet wird und die Interessensphäre des niederländischen Handels definiert. So spricht man, wenn es um Handel und Schifffahrt in den Ostseeraum geht, z. B. über «den uuytvoer van boter ende kaes op Oostland».¹⁵ *Oostland* wird dabei übrigens wie ein wirkliches Land beschrieben (z. B. «de scepen, die uuyt dese landen, Spaignen, Portugael, Oostlandt ende andere landen nair

Calais sullen begeren te varen»¹⁶. Für diesen Handelsbereich konstituierte sich zu Beginn des 18. Jahrhunderts ein Direktorium («Directie van de Osstersche Handel en Rijderijen»), das aus drei Kaufleuten und drei Reedern bestand und die Republik in Sachen Ostseehandel und -schifffahrt beriet, während ein «Directie van den Moscovische handel» die Russlandhändler vertrat.

In England finden wir solche Abgrenzungen bereits im 16. Jahrhundert. Dort widmete sich die 1579 gegründete Eastland Company (*Merchants of Eastland*) dem Ostseeraum und die Muscovy Company seit 1555 Russland, das sie über das Weiße Meer zu erreichen suchte.¹⁷

Oostzee bleibt lange der Bezeichnung des konkreten Gewässers vorbehalten und sollte durch die niederländische Kartographie popularisiert werden. 1590 erhielt Lucas Jansz. Waghenauer ein erstes Patent für einen Atlas, nämlich «het Thresoor van de Zeevaert, inhoudende de geheele navigatie van de Oostzee, Noortzee, Westzee ende Levantse Zee ofte Middelsee».¹⁸ 1606 erteilte man eine weitere Konzession für den Meeresatlas «inhoudende de navigatie van de Oister-, West- ende Midtlansche zee» an Willem Janszons, «kaartsnijder te Amsterdam».¹⁹ Andere niederländische Karten benutzen die französische Version *Mer baltique* oder wie Adriaan Veen das lateinische *mare Balticum* mit dem Zusatz «vulgo De Oost Zee».²⁰

Die niederländischen Politiker, die wie Johan de Witt, Coenraad van Beuningen im 17. Jahrhundert und Anthonie Heinsius während des Nordischen Krieges Kriegsschiffe in die Ostsee schickten, sprechen oftmals nur beiläufig von «Ostseesachen» (*saken van de Oostzee*), obwohl sie sehr gut über die Kriegsläufe und die Gefahren für Handel und Schifffahrt informiert waren. In den Friedensverträgen selbst, die die Krieg führenden Parteien des Ostseeraumes miteinander schlossen, wird dagegen die Ostsee nur im Ausnahmefall erwähnt, denn es handelt sich um bilaterale territoriale Konzessionen. Allein Dänemark und Schweden machen 1720 in der Präambel des Frederiksborger Vertrags auf den vorangegangenen großen Schaden für den Handel in der Ostsee aufmerksam.

Neben der politisch-diplomatischen Sicht wuchs das historisch-wissenschaftliche Interesse am Baltischen Meer und seinen Bewohnern. Hierüber gibt der Artikel «Baltisches Meer» in Zedlers Univer-

salexikon von 1733 Aufschluss, der auch die ältere Literatur verarbeitet.²¹ Die Schöpfung des Begriffs «baltische Sprachen» für das Litauische, Kurische, Prußische und Lettische durch den Berliner Sprachwissenschaftler Georg Heinrich Ferdinand Nesselmann im Jahre 1845 in einer Studie zur «Sprache der alten Preußen» spiegelt ebenfalls diese Sichtweise (Ostsee = Baltisches Meer) wider, da die Siedlungsgebiete der Stämme und Völker an der Ostsee den Namen suggerierten.

Obwohl in Publikationen und Vereinsnamen diese Tradition weiterverbreitet wurde, bewirkte die Herrschaftsintensivierung Russlands in seinen Ostseeprovinzen Estland, Livland und Kurland einen semantischen Wandel. Während Russland seine Besitzungen zunächst noch als *ostzejskij* (ostseeisch) bezeichnete, setzte sich im ausgehenden 19. Jahrhundert *pribaltijskij* (an der Ostsee gelegen) durch, was sie als Küstenprovinzen des Russischen Reiches definierte. «Baltisch» war in derselben Zeit das Etikett der deutschsprachigen Minderheit geworden, die sich und ihre Privilegien von der russischen Herrschaft ebenso wie von der einheimischen estnischen oder lettischen Bevölkerung abzugrenzen versuchte.²² Diese Verengung von «baltisch» auf die östliche Ostseeküste sollte mit der Entstehung der neuen baltischen Staaten nach dem Ersten Weltkrieg auch in anderen Sprachen rezipiert werden, die wie das Englische oder Französische den Bedeutungswandel zunächst nicht vollzogen.

Dagegen versuchten die neuen Staaten schon bald wieder, alle Ostseeanrainer (mit Ausnahme Deutschlands und Sowjetrusslands) in einer Baltic League bzw. einem Baltischen Bund zu einer gemeinsamen Außenpolitik zu bewegen. Obwohl dies nicht gelang, gingen vielfältige Initiativen zur Erforschung einer gemeinsamen Ostseevergangenheit (Historikerkongress, Zeitschrift *Baltic Countries*, Forschungsinstitut Instytut Bałtycki) von den baltischen Republiken und dem neuen Ostseeanrainer Polen aus. Im Gegensatz dazu malten nationalsozialistische Historiker wie Erich Maschke das Bild eines germanischen Ostseeraums, ein Bild, das selbst den Zweiten Weltkrieg überdauerte.²³

Die sowjetische Okkupation der baltischen Staaten und deren Einverleibung in ihr Territorium sowie der Verlust der meisten deutschen Gebiete an der Ostseeküste reduzierten das Interesse an dieser Region, das vor allem von Emigranten und Heimatverbänden wach-

gehalten wurde. Erst im Zuge des Entspannungsprozesses wurden in den 1980er Jahren neue Brücken gebaut. So nahmen Finnen und Esten sich verstärkt wahr, und auch der wissenschaftliche Austausch zwischen Deutschland und den Ostseeanrainerstaaten belebte sich nachhaltig. In diesem Kontext eröffnete das Bundesland Schleswig-Holstein unter seinem Ministerpräsidenten Björn Engholm im Jahre 1988 die Debatte um eine «Neue Hanse», die in Anlehnung an die Städtehanse des Mittelalters die Kooperation der Ostseeländer auf eine neue Basis stellen sollte. Engholms Programm, das kulturelle Initiativen wie die Kunstaustellungen «Ars Baltica» und das Musikfestival «Jazz Baltica» begleitete, wurde von den politischen Ereignissen des Jahres 1989 und dem Zerfall der Sowjetunion überholt. Damit veränderte sich die Wahrnehmung des Raumes ein weiteres Mal. Städte und Länder, die als weit entfernt, unbekannt und fremd gegolten hatten, wurden plötzlich in der Nachbarschaft entdeckt und trotz des sichtbaren Verfalls als kulturell ähnlich wahrgenommen.

Gleichzeitig entwarfen Politiker den Ostseeraum als Zukunftsregion, weil man vor allem in Skandinavien (wo allein Dänemark der EU angehörte) fürchtete, von der Dynamik des europäischen Einigungsprozesses überholt und marginalisiert zu werden. Daher gründeten die Ostseeanrainer auf Initiative der dänischen und deutschen Außenminister Uffe Ellemann-Jensen und Hans-Dietrich Genscher 1992 den Ostseerat (Council of the Baltic Sea States, CBSS), der durch Treffen von Ministerpräsidenten, Außenministern und Parlamentariern die Kooperation auf politischem Gebiet deutlich intensivierte und die Arbeit zahlloser Subkomitees und NGOs inspirierte.²⁴ Durch die Mitgliedschaft aller Ostseeanrainer sowie Islands im Westen wurde die Ostsee einmal mehr – diesmal politisch – neu definiert. Der Erweiterung der EU seit 2004, der jetzt alle Ostseeanrainer mit Ausnahme Russlands angehören, und die Verkündung der EU-Ostseeraum-Strategie 2009 veränderten das Bild des Raumes erneut. Durch die Ostseeraum-Strategie mit den Schwerpunkten Umwelt, Wirtschaft, Sicherheit und Erreichbarkeit soll die Ostseeregion zu einer Modellregion für regionale Kooperation in der EU werden.

Zu den dargestellten Konstruktionen des Ostseeraumes als Missions-, Handels-, Herrschafts- und Kooperations- bzw. Zukunftsregion(en) ließen sich beliebig viele weitere hinzufügen.²⁵ So unter-

scheiden sich beispielsweise die nationalen Bezeichnungen der Ostsee ebenso wie die gegenwärtige Identifikation der Bewohner der Anrainerstaaten mit der Ostsee. Während die Skandinavier, wie Dänen und Schweden, das Meer als Östliche See (*Østersøen* bzw. *Östersjön*) bezeichnen und auch im Finnischen das aus dem Schwedischen übersetzte *Itämeri* dasselbe ausdrückt, ist für die Esten die Ostsee logischerweise die Westsee (*Läänemeri*). Russen und Polen benutzen mit *More baltijskoe* bzw. *Morze baltyckie* eine Version des lateinischen *mare Balticum*. Dies findet im Lettischen mit *Baltijas jūras* und im Litauischen mit *Baltijos jūros* ihre Entsprechung.

Vor dem Hintergrund dieser vielfältigen Perspektiven und Raumkonstruktionen bietet der vorliegende Band einen eigenständigen Zugang zur Geschichte der Ostsee bzw. des Ostseeraums. Er begreift den Ostseeraum als Region des kulturellen Austausches über die Jahrhunderte, wobei die Ostsee zugleich verbindend und trennend wirkte.²⁶ Der Ostseeraum wird im Sinne des Greifswalder Graduiertenkollegs «Mare Balticum» als Kontaktzone verstanden, innerhalb der verschiedene Kulturen interagierten, aber auch mit anderen Regionen und Kulturen in West- und Südeuropa oder in Asien in Kontakt traten. Ein Medium des kulturellen Austausches war der Handel, ohne den weder die materiellen noch die immateriellen Transfers hätten vollzogen werden können. Die Kaufleute überquerten als Erste das Meer, und die Waren, die sie brachten, veränderten die sie empfangenden Gesellschaften und Kulturen ebenso, wie sich die Bedeutung der Güter im Austauschprozess wandelte. Auch die Mentalitäten der Kaufleute, ihrer Handelspartner sowie der Abnehmer und Konsumenten beeinflusste der Austausch über das Meer. Handwerker, Künstler und Gelehrte nahmen die neuen Ideen auf, verarbeiteten sie und vermittelten sie weiter, sofern sie diese nicht selbst von einer Ostseeküste an die andere kommuniziert hatten. Küsten und die Hafenstädte lagen nahe genug, um zu verbinden, und entfernt genug, um zu trennen. So überquerte die Bevölkerung im Hinterland der Küsten nicht selbst das Meer, war aber von den Folgen des Kontaktes als Produzent und Konsument betroffen.²⁷ Gleichzeitig bot der wirtschaftliche Austausch die Basis für die Entwicklung von Staaten, die dann wiederum den Handel zu unterwerfen suchten.

Die vielfältigen Formen und Prozesse ökonomischer, kultureller und politischer Interaktion stehen im Mittelpunkt der vorliegenden

Geschichte der Ostsee, die von der Wikingerzeit bis zur EU-Ostsee-
raum-Strategie reicht und eine der derzeit spannendsten Regionen
der Welt einem größeren Publikum nahebringen versucht.